Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 21 (2008)
Heft: 1-2

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1 Hochparterre International

Das Internet definiert neu, was nah und was fern ist. Während sich das Heft vor allem um schweizerische Angelegenheiten kümmert, sind wir mit dem Blogprojekt ‹Hochparterre International› auf der ganzen Welt präsent. Wenn unsere Architektur-Redaktorin telefonisch bei Herzog & de Meuron in Basel nachfragt, wird sie auf nächstes Jahr verwiesen. Brauchen wir eine Auskunft vom chinesischen Künstler Ai Weiwei, schicken wir Falk Kagelmacher vorbei, unseren Mann in Peking. Kurze Zeit später ist die Information auf dem Peking-Blog zugänglich. Was Weiwei Kagelmacher zum Olympiastadion und zur Zusammenarbeit mit Herzog de Meuron gesagt hat, können Sie in der Kolumne ‹Stadt und Spiele› (Seite 11) nachlesen. Den Kommentar, den der Künstler zur bevorstehenden Hochzeit von Kagelmacher abgab, verrät der Peking-Korrespondent nur auf seinem Blog. www.pekingblog.hochparterre.ch

2 Unzensiert möbliert

Vorher-Nachher-Betrachtungen sind reizvoll. Und entwaffnend. Darum lassen Architekten ihre Werke tunlichst leer und keusch fotografieren, bevor die Bewohner alles falsch einrichten. Oder sie karren fürs Shooting die in ihren Augen passende Ausstattung herbei. Danach verlassen sie den Tatort für immer. Michael Meier und Marius Hug kehrten zurück und stellten sich der Vorher-Nachher-Probe: Sie liessen die Wohnungen im Altstadthaus am Zürcher Lindenhof, die sie 2006 umbauten (HP 11/06), nochmals fotografieren, als sie einige Zeit bewohnt waren. Meier Hug hatten Wände, Decken und Einbauten in Weisstönen gestaltet und für den Boden einen grauen Gummibelag gewählt. Der Altbau in Weiss-Grau war für sie ein Experiment. Und für die Bewohner? Urteilen Sie selbst.

3 Bird's Nest: Einladung

40 Tage zwischen 2005 und 2007 haben Christoph Schaub und Michael Schindhelm für den Dokumentarfilm ‹Bird's Nest› in China gedreht. Hauptrolle spielen das ‹National Stadium› für die Olympischen Spiele 2008 in Peking und ein Stadtteil, den Herzog & de Meuron für 300 000 Menschen in der 3-Millionen-Stadt Jinhua bauen. Der Film will aber nicht nur zeigen, wie sich die Basler versuchen im Wilden Osten durchzuschlagen, sondern auch, wie die chinesische Kultur die Bautätigkeit der Architekten prägt. Eine Geschichte über den Kampf um die spezifische architektonische Form fernab der Heimat und über chinesische Gesellschaft, Kultur und Alltagsleben. Ab 24.1.08 im Kino.

Kostenlose Vorpremiere für Hochparterre-Leser: 22.1.08, 18.30 Uhr, Kino Riffraff, Zürich. Anmeldung: birdsnest@columbusfilm.ch. Die Anmeldungen werden nach Eingang berücksichtigt, die Platzzahl ist beschränkt. www.herzogdemeuron-film.com

4 Wohnbedarfbedarf

Von A wie Auswahlbedarf bis Z wie Zeitbedarf heisst das ‹Alphabet zum Bedarf›, das Alfred Hablützel und Thomas Petraschke dem Basler Wohnbedarf zum 75. Geburtstag widmen. Ein Büchlein mit listigen Texten, Auslegungen zum Begriff ‹Bedarf› in Verbindung mit der Geschichte des Basler Möbelladens. Eine Fundgrube sind die Bilder zu den Texten – hier leuchtet Hablützels enormes Bildergedächtnis, ausgelegt in ein lebhaftes und selbstverständlich angemessen strenges Layout. Die Bilder und Zeichnungen spannen ein Designpanorama auf von der Kunst über Darstellungen von Material und Produktion bis zu inszenierten und frei gestellten Möbeln, die die Geschichte

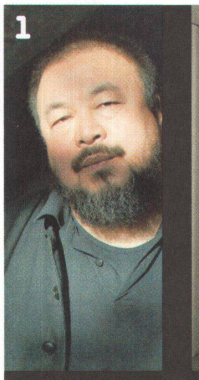
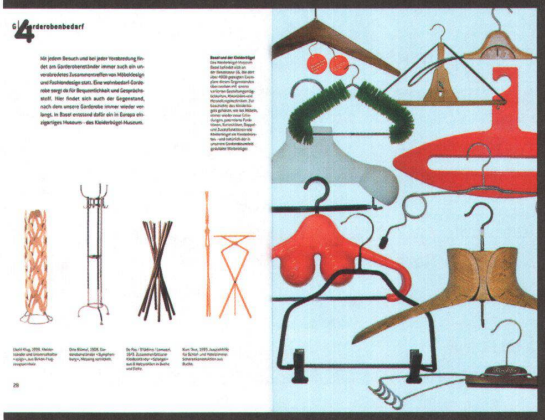
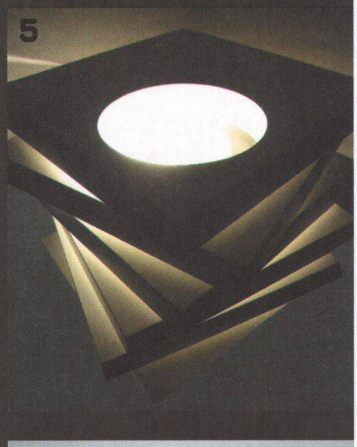
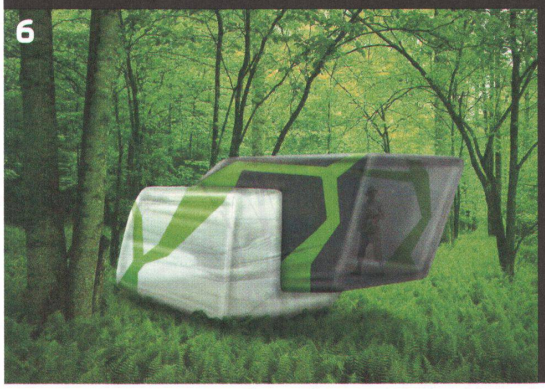
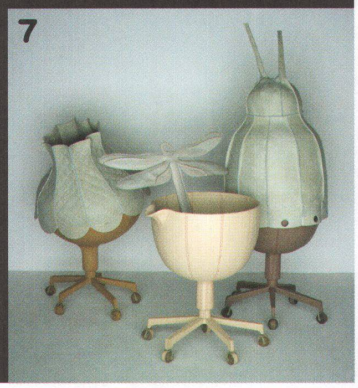


Foto: Falk Kagelmacher









des Wohnbedarfs begleitet haben. Kurz gesagt, ein Büchlein, das Wohnbedarfs Erklärungsbedarf visuell reichlich befriedigt. Bestellen unter: info@wohnbedarf.com

5 Das Lichtloch

Das Prinzip der Leuchte ‹Le trou› des Gestalters Benno Gut ist einfach: Sechs quadratische MDF-Platten mit Loch sind über eine Lichtquelle geschichtet. Die Idee funktioniert: Aus der Tiefe des Lichtlochs treten die Strahlen an die Oberfläche. Die Farbe des Lichts wechselt von Schicht zu Schicht. Die Scheiben lassen sich verschieben, sodass Licht und Skulptur ein immer neues Gesicht zeigen, immer neue Schatten werfen. www.lumiere-sculpture.ch

6 Sehen und hören

Wie arbeiten Designer und Ingenieure zusammen? ‹Industrial Design›-Studierende an der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) waren für eine Woche bei der Eidgenössischen Materialprüfungsanstalt EMPA in Dübendorf zu Gast. Die Ingenieure erklärten ihnen drei Technologien, an denen sie aktuell forschen: ‹Tensairity›-Tragstrukturen (Tragstrukturen mit Luft), energie-autarke Raumzellen (Foto) und elektroaktive Polymere. Gesucht waren Konzepte und Ideen, wie diese Technologien angewendet werden können. Am Ende der Woche präsentierten die Arbeitsgruppen die Ergebnisse und alle Beteiligten zogen Bilanz: «Ihr habt die Technologie nicht begriffen», kritisierten die Mitarbeiter der EMPA die Designer. «Und ihr könnt nicht über euren physikalischen Nasenspitz hinausdenken», entgegneten die Studierenden. Unter dem Strich aber war der Workshop für beide Parteien fruchtbar. «Schranken überwinden, die der Auftraggeber setzt, gehört zum Alltag des Designers», unterstrich Michael Krohn von der ZHdK den Wert der Übung. Auch EMPA-Direktionsmitglied Peter Richner bekannte sich zur Zusammenarbeit: «Manchmal vergessen wir das Hören vor lauter Sehen. Da hilft uns das komplette Sensorium der Designer.»

7 Haustier fürs Büro

Wenn Design Kunst wird, entstehen seltsame Kreaturen. Zum Beispiel die ‹Office Pets› von Hella Jongerius. Montiert auf Bürostuhlrollen stehen sie da, ganz in Leder: eine Blume, ein Käfer oder eine Libelle. Die ‹Haustiere› erfüllen keinen Zweck, ausser emotionale Bedürfnisse des Büromenschen zu bedienen. Die ‹Office Pets›, in einer Auflage von je acht Exemplaren handgefertigt, gehören zur Vitra Edition 2007. Bis zum 31. Januar ist die ganze Serie im Design Museum London zu sehen. www.vitra.com

Unikate online

Alle wollen ein Unikat, einen Prototypen oder zumindest eine limitierte Auflage. Diese Entwicklung alimentiert die eine oder andere Designgalerie. Dass vor der Serienreife haufenweise Unikate produziert werden, macht sich die Online Galerie Design Unikat zu Nutze: Hier sind Skizzen von Designern zu haben. Zum Beispiel von Jörg Boner: eine Zeichnung für den Tossa-Tisch ‹Volata 2007› für 800 Euro, Tinte, Filzstift auf Papier, verso signiert. Ein Schnäppchen im Vergleich zu Stefano Giovannonis kolorierter Zeichnung ‹La Fruttiera›, einer Studie im Format A3 von 1991 zu seinem Früchtekorb Fruitmama für Alessi – da muss man schon 4000 Euro hinblättern. Das kann sich für die Designer durchaus lohnen: Sie erhalten zwischen 60 bis 65 Prozent des Netto-Verkaufspreises. www.design-unikat.de

Designjournalismus, Kunstschreiber?

Über Kunst oder Design schreiben – wer das als Beruf will, muss es selbst lernen. Oder hat Glück, dass er ein Volontariat bei Hochparterre, im Tec21 oder bei der NZZ ergattert. Nun füllt die Hochschule der Künste Zürich eine Lücke. Sie bietet einen Masterstudiengang für Vermittlerinnen und Vermittler von Kunst und Design an. Neben einer Vertiefung für angehende Lehrer und einer für Ausstellungsmacherinnen bietet dieser Master als einziger in der Schweiz ein Vollzeitstudium für Journalistinnen, Publizisten und PR-Leute im Bereich Kultur, Kunst und Design. Er heisst ‹Publizieren & Vermitteln›, namhafte Journalisten, Schreiberinnen, Verlagsfrauen, Kunstpublizisten werden als Lehrer wirken. Das Masterstudium verbindet das Nachdenken über Design, Kunst und Kultur mit der Praxis – auch Hochparterre ist mit von der Partie. Geleitet wird der Studiengang von Ruedi Widmer. http://maae.zhdk.ch

Linea r54 auch dabei

Im Artikel ‹Ist das Designhotel tot?› (HP 11/07) ist die Erwähnung des Inneneinrichtungshauses Linea r54 und sein Projektleiter Bruno Bundi aus Chur untergegangen. Linea r54 zeichnet beim Hotelprojekt ‹The Rocks› in Laax zusammen mit Marcel Caminada, Domenig & Domenig für die Innenarchitektur der Apartments verantwortlich. www.r54.ch

Der BSA liegt Modell

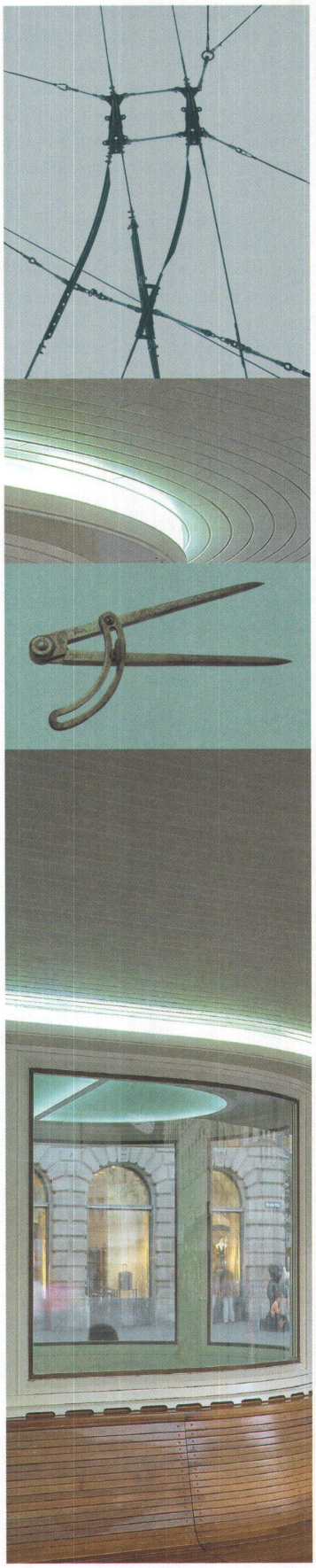
‹Here wie are› heisst das Programm, mit dem der Bund Schweizer Architekten (BSA) seinen 100. Geburtstag feiert. Vom 27. bis 29. März 2008 zeigt der Verband zum Jubiläum in der Halle des Zürcher Hauptbahnhofs eine besondere Art von Agglomeration: Der Hallenboden wird mit 300 bis 500 Modellen 1:500 ausgelegt, es entsteht eine Stadt, die fast dem schweizerischen Mittelland entspricht: Jeder Bau ein Meisterwerk und keiner hat einen Bezug zum anderen. Es war vorgesehen, die Ausstellung auch anderswo zu zeigen, aber «da sich neben der Wanner-Halle im Hauptbahnhof kein anderer Ort für diese Aktion aufdrängte», so der BSA, bleibts dabei. www.architekten-bsa.ch

Namen allein reicht nicht

Das Stimmvolk der Gemeinde Cham liess sich von Herzog & de Meuron nicht überzeugen. Der Bebauungsplan für die Halbinsel St. Andreas fiel an der Urne mit einer knappen Zweidrittels-Mehrheit durch. Wie bezahlt man die Unterhaltskosten eines Schlosses? Man baut auf dem Umschwung Eigentumswohnungen. Wie bringt man das beim Volk durch? Man beauftragt Architekten mit Rang und Namen. Diesmal hats nicht geklappt.

Leser wissens besser

L'architecture est le jeu savant, correct et mangnifique des volumes sous la lumière. Diesen Kernsatz Le Corbusiers zu übersetzen, war die Hausaufgabe im Oktoberheft. Diese hatte Hans Hildebrand schon 1926 gelöst, als er ‹Vers une architecture› übersetzte: Die Baukunst ist das kunstvolle, korrekte, grossartige Spiel der unter dem Licht versammelten Baukörper. Der Architekt Ueli Schäfer übersetzte knapper: Architektur ist das kluge, korrekte und prachtvolle Spiel der Körper im Licht. Evelyne Lang Jakob macht gleich zwei Vorschläge: Architektur ist das kunstvolle, massvolle und prachtvolle Spiel der Volumina im Licht. Dann noch: Architektur ist das weise, wahre und wunderbare Spiel der Volumina im Licht.



MEIERZOSSO

Innenausbau ▪ Küchen ▪ Praxisplanung
Bruggacherstrasse 12
CH-8117 Fällanden
Telefon: 01 806 40 20
Mail: kontakt@meierzosso.ch
Internet: www.meierzosso.ch

8 Modulare Lichtspur

‹Tira Lightline› heisst der neue Bausatz aus Einzel- und Systemleuchten, den Erwin Egli für Ribag gestaltet hat. Die Module lassen sich entweder fast unsichtbar in Decke, Wand und Boden integrieren oder werden als Pendelleuchte zum schwebenden Lichtobjekt. Diffusoren und Mikroprismen-Optik sorgen für homogenes und energieeffizientes Licht. Die Bänder können auch mit Downlights oder Metalldampf-Strahlern kombiniert werden. www.ribag.ch

9 Silberkleid fürs Oerliker Pentagon

Rondo heisst das fünfeckige Mehrfamilienhaus, das die Architekten Graber Pulver für Zürich-Oerlikon entworfen haben. Von aussen sind die fünf Ecken jedoch nicht zu erkennen, da geschwungene Balkone die Kanten glätten. Die elegante Verkleidung von Aepli Metallbau aus Gossau besteht aus einem Chromstahl-Gittergeflecht. Aus Metall ist auch der Sonnenschutz zwischen den Geschossen: Das Gewebe lässt sich wie ein Vorhang ziehen. www.aepli.ch

10 Der Wettbewerbshüter

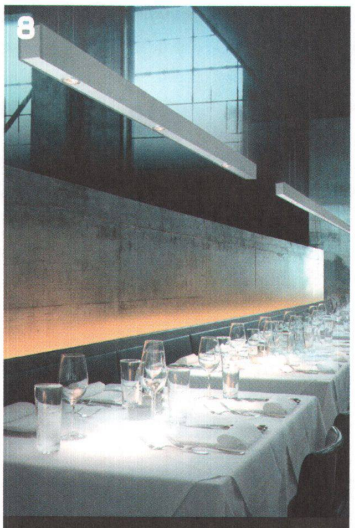
Ein neues Gesicht in der Szene: Joris van Wezemael ist der erste Geschäftsleiter der Stiftung Forschung Planungswettbewerbe. Der studierte Geograf wird vorerst 30 Prozent seiner Arbeitszeit dem Aufbau widmen. Der SIA hat den Anschub seiner Stiftung selbst finanziert, ein dreijähriges Vernetzen und Forschen ist gesichert. Van Wezemael doktorierte über Erneuerungsstrategien im Wohnungsbau, war Oberassistent an der Uni Zürich und arbeitet weiterhin an der ETH am Lehrstuhl Dietmar Eberles. Er sieht sich als Forumsleiter, der Forschungen anregen und begleiten will: «Viel Material liegt bereit, es müsste nur systematisch aufgearbeitet werden». www.sia-wettbewerbe.ch

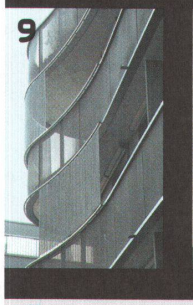
11 Schriften, selbst gemacht

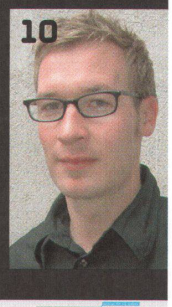
Seit Personal Computer auf unseren Arbeitstischen stehen, vergnügen wir uns als Amateurgrafiker: Wir wählen Schriften nach Belieben, setzen sie fett oder kursiv und tun so, als ob wir ein Layout herstellen könnten. Nur die Schrift selbst konnten wir bisher nicht verändern. Genau das bieten Remo Caminada und Ludovic Innocent Varone von der Zürcher Hochschule der Künste an. In ihrer Diplomarbeit entwickelten sie ein vektorbasiertes Programm, mit dem man, ausgehend von einer Basisschrift, die Buchstaben verändern kann: Schiebt man am Regler, lassen sich Radien, Linien, Höhen und Schräglagen verändern, aber auch Serifen generieren. Am Bildschirm werden die Veränderungen sichtbar, die wahlweise nur für einen Buchstaben oder die ganze Schrift gelten. Mit dem fröhlichen Schriftenbasteln zeigen die beiden Designer, wohin sich die Werkzeuge für elektronische Schriftengestaltung entwickeln. Für ihre Arbeit erhielten sie die Auszeichnung am Eidgenössischen Wettbewerb für Design. Und holten gleich noch den mit 10 000 Euro dotierten Junior Prize des Red Dot Design Award ab.

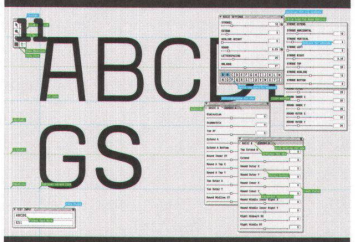
12 Berühren erlaubt

Nachgebaute Landschaften, Streichelfelle, Dunkelraum und Riechstationen – die vor gut einem Jahr neu eingerichtete Dauerausstellung des Naturmuseums Thurgau in Frauenfeld spricht alle Sinne an. Auf 540 Quadratmetern ist Berühren der Objekte erlaubt und erwünscht. Das hat die Akademie der Naturwissenschaften überzeugt und sie verleiht dem Museum den mit 10 000 Franken dotierten Prix Expo. Gelobt wurde die Präsentation der «Zeitreise durch die Thurgauer Landschaft: Anhand ausgewählter Beispiele gewinnen die Besucherinnen und Besucher Einblick in übergeordnete ökologische Zusammenhänge». Die Gestaltung der Ausstellung und die Grafik stammen von TGG Hafen Senn Stieger, St. Gallen, und 2nd west, Rapperswil. Für das Licht und die Innenarchitektur waren Hellraum, St. Gallen verantwortlich. www.naturmuseum.tg.ch,









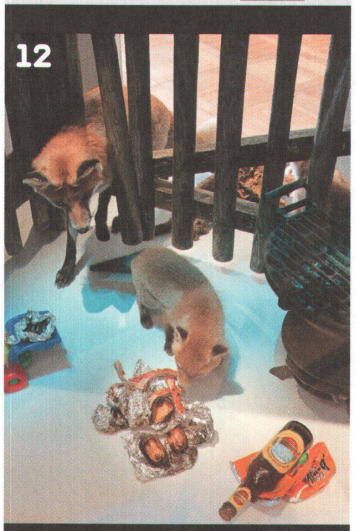


Foto: Hanspeter Schiess

13 Sitze für Besitzlose

‹Otto› von Peter Raacke gilt als der erste industriell gefertigte Sessel aus Wellpappe. Entstanden 1968 in der Serie ‹Sitze für Besitzlose›, schaffte es ‹Otto› bis ins Museum of Modern Art nach New York. Jetzt wird er von der Firma Pulpo wieder aufgelegt. Damals stand der Sitz für den Aufbruch der späten Sechziger. Heute sieht er immer noch gut aus und bleibt günstig und mobil. EUR 69.–, www.pulpo.biz

Nachfolgeregelung

Was wird aus dem KMU, wenn sich der Patron zur Ruhe setzen will? De-Sede-Chef Hans-Peter Fässler hat seine Firma an die Zürcher Beteiligungsfirma Capvis verkauft. Meistbietend, wie man hört. Private-Equity Firmen kaufen Unternehmen, um sie «strategisch weiterzuentwickeln». Das heisst alles und nichts. Immerhin: Fässler und sein Geschäftspartner Bernhard Schüler leiten auch weiterhin das Unternehmen und bleiben finanziell beteiligt.

Energieeffizient und gut

Niedrige Heizkosten sind das eine, gute Architektur das andere – und nicht immer gelingt beides. Dafür braucht es die intensive Zusammenarbeit zwischen Architekten und Fachplanern. Die Tri-Architektentagung vom 8. bis 9. Februar in Bregenz befasst sich mit neuen Kooperationsmodellen für Architekten. www.tri-info.com

Arosa: Grundsatzfrage

Ist ein Gipfel für alle da? Oder darf er in ein Restaurant umgebaut werden? Das will der Bündner Heimatschutz wissen. Dafür zog er das Projekt der Aroser Bergbahnen, die auf dem Weisshorn mit Tilla Theus ein Restaurant bauen wollen, vors Verwaltungsgericht Graubünden. Und unterlag. Jetzt geht die Reise weiter nach Lausanne, denn es gehe hier um eine Grundsatzfrage für die Landschaft. Wenn Arosa seinen Gipfel überbaut und erhöht habe, würden bald andere Orte im Alpenraum folgen. Die Grundsatzfrage gelöst hat bereits Zermatt. Dort ist die Baustelle für ein Vorhaben des Künstlers Heinz Julen schon eröffnet. In den nächsten Jahren soll das Kleine Matterhorn um 117 Meter in die Ehrenrunde der 4000er wachsen. In der Installation mit 30 Stockwerken sind ein Hotel und Restaurants sowie Bergblick-Plattformen geplant. Hofi hat dazu als Kommentar in den Blog der Zeitschrift Geo geschrieben: «Und wenn der Permafrost aufgeht, liegt alles unten.»

Holcim Awards

Neu an den Holcim Awards 2008 ist die Kategorie ‹Next Generation›. Architektinnen und Ingenieure unter 35 Jahren können Projekte einreichen, die noch auf einem konzeptionellen oder frühen Stand des Entwurfs sind. Gleich wie beim ersten Mal ist: Der Zementgigant führt den Wettbewerb für nachhaltige Bauten und Projekte in fünf Weltregionen durch und zu gewinnen gibt es ein Preisgeld von zwei Millionen Dollar. Abgabe: 29.2.08, www.holcimawards.org

Neues zum Kongresshaus

Auch Aldo Losego, Architekt aus Luzern, hat sich zum Zürcher Kongresshaus Gedanken gemacht. Er schlägt einen neuen Standort vor: das Mythenquai. Das Grundstück direkt am See ist heute ein Parkplatz, der auch unterirdisch oder woanders sein könnte. Auch der Hafen wäre kein Hindernis und das Arboretum daneben diente als Park. Losego schreibt: «Es wäre Platz vorhanden für vier heutige Kongresshäuser und Tonhallen zusammen. Doch warum ist man nie auf diesen Standort gekommen?» Doch, Professor Forstmoser, Chef der Swiss Re, ist. Die Versicherung braucht, da sie Stellen abbaut, weniger Platz und will das Wohlfahrtsgebäude von Werner Stücheli verkaufen. Forstmoser war bereits bei Stadträtin Katrin Martelli, um ihr diesen Standort schmackhaft zu machen. Der Parkplatz davor bietet sich an, die Strasse könnte gesperrt und der Verker hintendurch geleitet werden, kurz, auch hier wäre ein neues Kongresszentrum mit Seeanstoss möglich. Ebenfalls nachgedacht hat der Architekturstudent Oscar Buson, der die ganze Seefront genauer anschaute. Er stellt das Kongresshaus direkt an den See und ergänzt die Zeile mit weiteren Bauten. Der General Guisan-Quai wird zur städtischen Korridorstrasse und gegen den See entsteht ein steinernes Ufer. Ein Hochhaus neben der Quaibrücke setzt einen städtebaulichen Akzent. Eine sorgfältige Arbeit, zu sehen im Internet. http://kongresshaus.blogspot.com

Gruppenbild mit Dame

Der 19. Tag der Typografie in Basel beschäftigte sich mit der ‹Buchgestaltung 20 Jahre nach Mc Luhans Prophezeiung vom Ende der Gutenberg-Galaxis›. David Marc Hoffmann, Germanist, Historiker und Verlagsleiter bei Schwabe, verglich die Erfindung des Buchs mit der des Rads. Ein TGV funktioniere heute noch nach dem gleichen Prinzip wie ein babylonischer Ochsenkarren und anders funktionierenden Transportmittel wie das Flugzeug seien höchstens eine Ergänzung, aber nie ein Ersatz, so Hoffmann. Deshalb könnten elektronische Medien das Buch nie ersetzen, sondern höchstens ergänzen. Nach dieser Einleitung erzählten vier Buchgestaltungsprofis, Klaus Detjen, Lars Müller, Tania Prill und Werner Jecker, aus ihrem Berufsalltag. Fazit: Buchgestaltung sei mehr, als einen Inhalt schön verpacken. In der intensiven Beschäftigung mit dem Thema und im Dialog mit Auftraggebern würden optimale Strukturen erarbeitet und oft neue Inhalte in Form von zusätzlichen Bild- oder Textteilen angeregt. Die gute Gestalterin sei deshalb auch Mitautorin. A propos Gestalterin: Es wäre schön, wenn beim 20. Tag der Typografie nicht nur eine junge Frau vier älteren, schwarz gekleideten Herren gegenüberstehen würde. www.typo-online.ch

Stadtwanderer **Schön ist, was Prestige bringt**

‹Swiss Knife – Swiss Architecture: Perfect Performance?› diese Frage stellte das 12. internationale Architekturtheoriesymposium in Wuppertal. Wo das liegt, das weiss der Stadtwanderer aus dem Pestalozzikalender, es ist die Stadt mit der Schwebebahn. Sonst sieht es dort aus wie im Limmattal, nur etwas dichter. Ausserdem gibt es dort auch noch die Bergische Universität inklusive Architekturabteilung. Die hatte eingeladen. Man war unter sich, genauer: Eine Gruppe von Schweizer Architekten und Architekturschreibern war herbeigerufen worden, die Schweiz zu erklären. Nun ja, wenigstens die Schweizer Architektur. Seinesgleichen geschieht, das Programm bot einen Überblick unter besonderer Berücksichtigung der Moderne, in eidgenössisch abgemilderter Form. Das Ganze in akademischen Magistralvorlesungen, vom nötigen Bilderreigen begleitet. Wer im Bergischen Land vorher wenig über die Schweizer Architektur wusste, weiss nun viel.

Zuerst und vor allem, dass die Schweiz das gelobte Land der Architekten ist. Von Wuppertal aus betrachtet gibt es nichts besseres, als Schweizer und erst noch Architekt zu sein. Die Qualität! Die Perfektion! Die Baukultur! Es nützt wenig, den deutschen Freunden zu erklären, was bei uns harzt, und ihnen ein realistisches Bild der Schweiz nahebringen zu wollen. Sie wissen es besser, nicht weil sie die schweizerischen, sondern weil sie die deutschen Verhältnisse kennen. Und die sind trist, da waren sich in Wuppertal alle einig, nur in Österreich ist es noch schlimmer, berichtete der Österreicher unter den Rednern.

Nach all den Lobsprüchen war auch der Stadtwanderer geneigt, die frohe Botschaft zu glauben: Die schweizerische Architektur ist mindestens europaweit die beste. Von den übrigen Weltgegenden war nicht die Rede. Wenn das so ist, so muss es Gründe geben. Klar, seit 150 Jahren keinen Krieg mehr, viel Geld im Land, politische Stabilität, gute Ausbildung, die ETH als weit in die Welt zündender Leuchtturm, man kennt die Litanei, die wir zuweilen auch selbst beten. Sie läuft immer auf dasselbe hinaus: die hohe Qualität des Durchschnitts. Das, was wir nicht haben, sagten die Leute von Wuppertal.

Ja, warum denn nicht? Der Stadtwanderer kam ins Grübeln. Damit Qualität entsteht, muss jemand Qualität fordern. Verlangen unsere deutschen Freunde nicht genug? Sind sie am Ende zu schnell zufrieden? Sind sie nicht bereit, für die Qualität zu bezahlen? Leiden die Architekten an Wurstigkeit oder setzen sie sich nicht durch? Kurz, wollen sie die Qualität wirklich? Da in Wuppertal nur über die Schweiz gesprochen wurde, gabs auf diese Fragen keine Antwort.

Da fiel dem Stadtwanderer noch ein: Schön ist, was Prestige bringt. Unterdessen bringt Architektur Prestige in der Schweiz. Man stellt sich dar. Bauherr ist wieder ein angesehener Beruf. Gute Architektur braucht gute Bauherren, und die wollen Anerkennung. Vielleicht gibts in Wuppertal zu wenig Bauherrenlob? Baukultur ist, wenn man stolz ist, auf das was man baut, und es zeigen will. Baukultur lebt vom Applaus. Wer die Baukultur fördern will, muss sie mit Prestigegewinn aufladen. Den Rest besorgen die Architekten.

Ideen brauchen Raum.

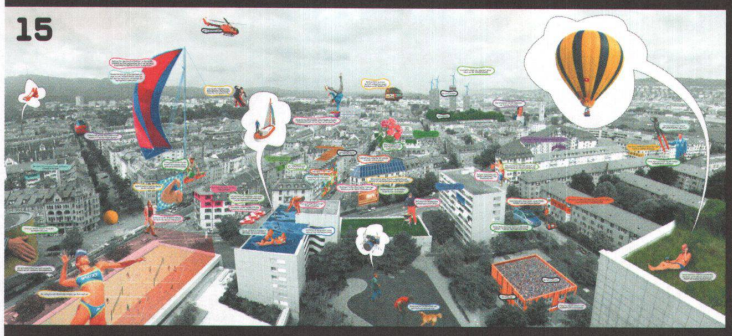
Sie realisieren die Architektur. Wir kümmern uns um den Rest.

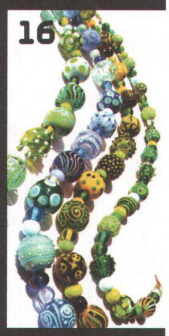
halter GENERALUNTERNEHMUNG

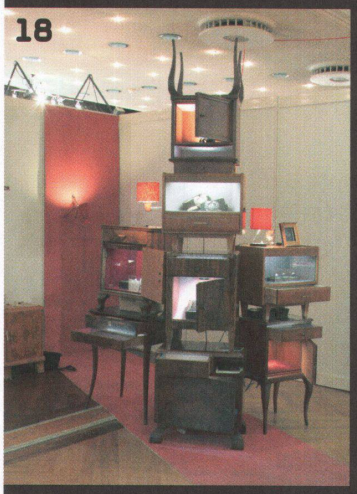
Halter Generalunternehmung AG
Hardturmstrasse 134
8005 Zürich
Telefon 044 438 28 28

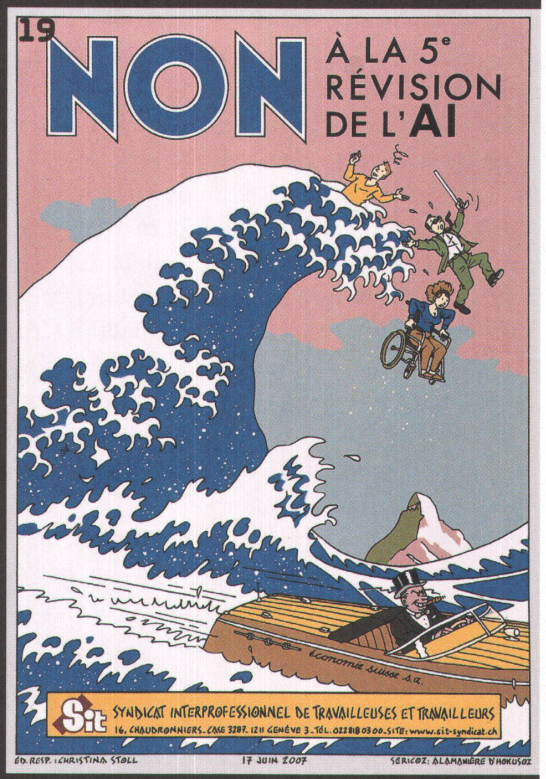
www.halter-gu.ch

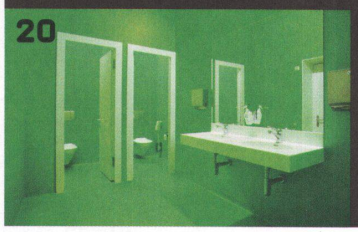
Foto: Dominique Mark Wehrli

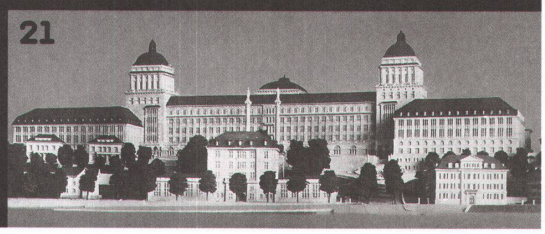












14 Holzbaupreis Berner Oberland

Aus 30 Projekten hat die Jury des zum ersten Mal ausgelobten Holzbaupreises Berner Oberland das Erhaltungs- und Interventionszentrum der BLS ausgezeichnet. Das Preisgericht hat vor allem «die neuartige Anwendung von Holz in Kombination mit Stahl als Verbindungsmittel und Polykarbonat als Fassadenverkleidung» gelobt. Die Hallen, die Kuhn Truninger Architekten zusammen mit den Holzbauingenieuren n'H für das Bahnunternehmen entworfen haben, «schaffen bei Tag und Nacht am Ort der Einfahrt in den Basistunnel der Alpentransversale eine überzeugende Identität», so die Jury. Anerkennungen gingen an: Heilpädagogische Schule, Steffisburg (Architekturwerkstatt 90, Thun; Gassner & Leuenberger Architekten, Thun; Ingenieurgemeinschaft Fuhrmann Kolb, Schwanden), Garderobengebäude Flussbad, Thun (Johannes Sauerer Architekt, Thun; Gfeller Holzbau, Worb), Chalet, Lauenen (Blue Architects, Zürich; Arnold Burri Zimmerei, Lauenen), Bootshaus, Spiez (BKF Architektur, Zürich; Gfeller Holzbau, Worb), Lärmschutzwände, Reichenbach (Simon Buchmann Landschaftsarchitektur, Langnau; Timbatec Holzbauingenieur, Steffisburg). www.holz-beo.ch

15 Meine Welt in Zürich

Das Hundert-Jahr-Jubiläum des gemeinnützigen Wohnungsbaus in der Stadt Zürich ist zwar vorbei, an der Geschichte ‹100 Jahre mehr als Wohnen!› wird aber auch künftig weitergeschrieben: Anfang Dezember gründeten 34 Zürcher Wohnbaugenossenschaften und die Stadt Zürich die ‹Baugenossenschaft mehr als wohnen›. Diese Jubiläumsgenossenschaft will auf dem Hunziker-Areal in Zürich-Leutschenbach 275 Wohnungen erstellen. Darin sollen auch die Erkenntnisse des Ideenwettbewerbs ‹Wie wohnen wir morgen?› einfliessen und der Elan des Jubiläumsjahrs weiterwirken. ‹My World› heisst einer der prämierten Beiträge. Im Hochparterre-Sonderheft zum Wettbewerb (Beilage zu HP 12/07) hat sich dazu auf Seite 16 eine falsche Internet-Adresse eingeschlichen. Die korrekte Adresse von ‹My World› lautet www.myworld-zuerich.ch.

16 Das Glasperlenspiel

Karin Blandina Krieg macht Halsketten, Anhänger und Schlüsselringe aus Glas so: «An meinem Brenner, aus dem eine 1200 Grad heisse Flamme zischt, erhitze ich einen fingerdicken Stab aus Muranoglas. Die geschmolzene Glasmasse wickle ich um einen beschichteten Chromstahlstab. Dieser bildet den Kanal, auf dem ich die Glasperlen später zu Schmuck auffädeln kann. Stetig drehe ich den Metallstab und aus dem kontinuierlichen Abwickeln des Glases wird eine runde Glasperle. » Krieg studierte Industrial Design an der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich. Seit 2003 arbeitet sie im eigenen Atelier ‹designkrieg› als Produkt- und Grafikdesignerin. www.designkrieg.ch

17 Gotthardraststätte – biodynamisch

Es gibt Autobahn-Raststätten, die eine Kindheit prägen, wie das Einkaufen in der Migros oder im Coop um die Ecke. Die Gotthard-Raststätte ist für viele Italien- und Tessinfans ein solcher Erinnerungsort. Nun haben sie Germann & Achermann Architekten aus Altdorf um- und neugebaut. Neben der schimmernden Metallschuppen-Hülle aussen ist das Lichtkonzept im Inneren neu: Das Licht ist auf den Stoffwechsel der Reisenden, die gerade den 17 Kilometer langen Tunnel verlassen haben, abgestimmt und folgt ei-

nem Sonnenlicht ähnlichen Tagesverlauf. Die Intensität und Temperatur ist durch das biodynamische Lichtsystem Sivra von iGuzzini zentral gesteuert. www.iguzzini.ch

18 Der schönste Stand

Der Schmuckdesigner André Schweiger hat an der Zürcher Messe Blickfang die Jury des Blickfang-Design-Preises auf den ersten Blick eingenommen. Er stapelte zusammengesuchte Nachttischchen aufeinander, stattete sie mit beleuchteten Vitrinen aus und zeigte darin seine neuesten Kreationen. Wie ein Hirschkäfer seine Fühler stiess das oberste Tischchen seine Beine in die Höhe. Dafür gabs Gold, 1500 Franken und lobende Worte. Den zweiten Platz belegte der Laden für Schmuck und Accessoire Essor aus Biel, auf den dritten Rang kam die Modedesignerin Daphné Ineichen aus Zürich. www.schweiger.ch

19 Comic-Plakat-Mix

Ein Poster-Menü mit besonderen Zutaten richtete Kuratorin Bettina Richter im Plakatraum des Museums für Gestaltung Zürich an: Geschichte, Gemeinsamkeit und Befruchtungen zwischen Plakatschaffen und Comic. Eckpunkte der Auswahl sind Farbigkeit, Reduktion, überzeichnete, emotionale Bildgestaltung und Typografie. Einige Plakate zählen zum Verwandtenkreis der japanischen Holzschnitte oder sind in der Pop-Art angesiedelt, andere stammen von Comic-Künstlern wie Wagenbreth, Atak, Feuchtenberger, Reuman und Exem, aber auch von Trüeb, Woodtli, Emch. Am 31. Januar 2008 sind der Genfer Exem (Plakat) und der Siebdrucker Christian Humbert-Droz zu Gast. 31.1.08, 18 Uhr, Plakatraum, Publikation: ‹Comix!›, Lars Müller Publisher, Baden 2007

20 Neue Farben auf alte Plättli

Das AI DO Beschichtungssystem lässt Gestalter nicht nur Bäder oder Küchen in praktisch allen Farbtönen nach RAL und NCS träumen, sondern kann neu auch direkt auf alte Plättli-Wände und -Böden aufgetragen werden. Der speziell für den Nass- und Renovationsbereich entwickelte Handspachtel wird direkt auf die Fliesen aufgetragen – ungeachtet aller Rundungen, Ecken oder scharfer Winkel und Kanten. www.dold.ch

21 Luftschlosskalender

1914 war Karl Mosers Neubau der Universität Zürich fertiggestellt, 1917 plante der Architekt bereits die Erweiterung: Er wollte die asymmetrische zu einer symmetrischen Anlage verdoppeln. Dieses und weitere Vorschläge des nichtgebauten Zürich hat Werner Püntener vom CAD-Forum in einem Wandkalender zusammengefasst. Das Spektrum reicht von einem Hauptbahnhof-Projekt von 1861 →

Jakobsnotizen **Philemon und Baucis im Architektenleben**

Einer meiner Freunde hat sein Leben ganz auf Liebes- und Architektenpartnerschaft mit einer Frau eingerichtet. In den sorgsam vorbereiteten Lebensplan traten aber zwei Mädchen und ein Bub. Mein gutes Zureden, die Aufgaben anders zu verteilen, versandete an der Macht der Gewohnheit, an der Schönheit des Erfolgs und unter dem Druck des Geldes. Einmal war es die dringende Wettbewerbsabgabe, dann ein komplizierter Bauherr – keine Zeit hatte er für die Kinder und sie keine für die Projektkritik. Sie begann zu hinken und er stolperte durch die Monate. Und handelte. Denn mein Freund mochte von seiner fixen Idee keinesfalls lassen: Die ewige Liebe, wachsend im Werk. Und eines Tages, nach fünfzehn Jahren Ehe, wechselte er seine Frau aus mit einer Mitarbeiterin im Atelier.

Die erste Erklärung dieser Passion ist der Liebesblitz, wie sie Philemon und Baucis traf, das Urpaar aller Paare. Sie wohnten im alten Griechenland, teilten sich ihre Seelen und Leiber, ihr Bett und ihre Arbeit. Philemon wurde nach seinem Tod eine Eiche und Baucis wuchs neben ihm als Linde. Und sie tragen ihr Werk als gemeinsame Landschaft in die Ewigkeit. Das gefällt Architekten. So auch meinem Freund, der mit seinem zweiten Versuch nun glücklich zu werden scheint. Sonst nimmt er, da bin ich sicher, einen nächsten Anlauf.

Der zweite Grund heisst Kleingewerbe: Anders als unter Biologinnen, Bankiers oder Pfarrern ist unter Architekten das eigene Atelier Wunsch und Ziel. Kaum ein anderer Beruf setzt seinem Nachwuchs betriebswirtschaftlich und ideologisch so niedrige Hürden, ins Geschäft einzusteigen. Ein Tisch, ein Computer und das Versprechen, dass irgendwann ein Wettbewerb gelingen wird. Und man beginnt nach dem Liebesblitz gerne zu zweit, denn die Durststrecke ist weit, die Sprache gleich und Philemon will als Eiche neben seiner Linde wachsen. Der Wettbewerbsgewinn gelingt, es geht voran. Und erlöscht der Liebesblitz, sind die Kosten der Trennung schon hoch. Ich bin sicher, dass das Paarleben von Designer- oder Architektenpaaren ähnlich lang ist wie das der Bauern.

Der dritte Grund heisst Ausbildung. Architekten werden in einem engen Umfeld gross und zeichnen sich zum Beispiel an den Hochschulen wie der ETH durch einen bemerkenswerten Herdentrieb aus: Künstler da, Wissenschaftlerinnen dort; Architektinnen auf einem anderen Dampfer als Forscher. Wer schon in einer kleinen Minderheit ist, bleibt gerne unter seinesgleichen. In keiner Fakultät sind die Kleidermode und die Paarbildung so stark wie unter Architekten oder Designerinnen. Das hat mich schon zu meiner Zeit gewundert – ich war Sozialwissenschaftler und konnte gut anbändeln mit Biologinnen, Theologinnen oder Kunsthistorikerinnen, hatte aber kein Brot bei Architektinnen. Und es sei, lasse ich mir berichten, fünfundzwanzig Jahre später auch nicht anders.

Aber vielleicht hat die Passion meines Freundes ja andere Gründe. Sie will das Architekturforum Ostschweiz erkunden und widmet ‹dem Paar in der Architektur› die Vorträge seines nächsten Jahres. Wens interessiert, wie sie mit ihren Passionen zurechtkommen, findet auf dem Netz das Programm. www.a-f-o.ch

→ bis zu Winy Maas' Hochhausstadt um den Zürichsee von 2003. Mit dem Kalender will Püntener die Finanzierung des Buchprojekts ‹Nichtgebautes Zürich› sichern, das im nächsten Jahr erscheinen soll. cadforum@access.ch

22 Win-a-Hüsli

2005 wurden Stefan und Daniela Bryner über Nacht zu Besitzern eines Swisshauses. Sie gewannen den ersten Hüsli-Wettbewerb ‹Win-a-house› der Credit Suisse. In Villmergen ist der Hüslitraum der Bryners (Foto) nun in Erfüllung gegangen. Die grösste Herausforderung sahen die Bauherren darin, Haus und Grundstück miteinander in Einklang zu bringen, geben sie der Zeitschrift Traumhaus tapfer zu Protokoll. Dass der Umgang mit dem Hauptpreis von Win-a-house nicht ganz einfach ist, hat auch Hochparterre erfahren. Die Bank hat ihr Architekturversprechen auch im Folgewettbewerb 2006 nicht eingehalten und den Bauauftrag nicht den Architekten Fournier Maccagnan gegeben, den Gewinnern des von Hochparterre veranstalteten Win-a-house-Architekturwettbewerbs (Beilage zu HP 5/06).

23 Komplimente fischen

In der Wohnung schwimmen Fische entweder im Aquarium oder sie landen auf dem Teller. Anders bei Textildesignerin Marina Hufschmid. Kiemen und Fischschuppen inspirierten sie zu ‹fishing for compliments›, einer Auswahl von 15 Ideen für Stoffe. Sie fischt damit nicht nur Komplimente, sondern holte sich gleich den mit 10 000 Franken dotierten Berner Design Award 07. Die im Siebdruck bedruckten Stoffe weisen Schuppen, Streifen, Punkte und Schillereffekte auf. Mit Fischködern aus Silikon, transparenter Geschenkfolie oder Aufschäumpaste entstehen voluminöse, objektartige Stoffe. Obschon es eine künstlerische Kollektion ist, sieht Hufschmid ihre Stoffideen auch in der Inneneinrichtung: als Kissen, Möbelbezüge, Vorhänge und Lampen. www.bernerdesignaward.ch

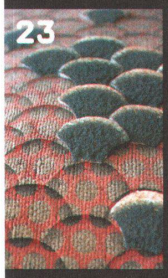
24 Im Herzen der Käser

Jeder Schweizer ist in einem Viertel seines Herzens Bauer, denn jeder hat irgendwo in einem Stöckli einen verwitweten, zittrigen Schuldenbauer-Grossvater. Oder einen verarmten Senn. Das weiss auch Kurt Zimmerli, der Doyen der Designer, die all die kleinen Helfer für den Alltag entwerfen. Und so zeichnete er das Fonduegeschirr für den Senn in uns. Und sein Hersteller Stadler nennt es folgerichtig ‹Sepp›. Da Sennen auf der Alp oft ein einsames Dasein pflegen, funktioniert das Geschirr auch am besten mit sich selbst. Es ist schwer vorstellbar, wie vier oder fünf Fonduegabeln in ‹Sepp› kreisen, ohne dass ihnen die zentrale Aufhängung in den Weg kommt. www.zimmerlidesign.ch

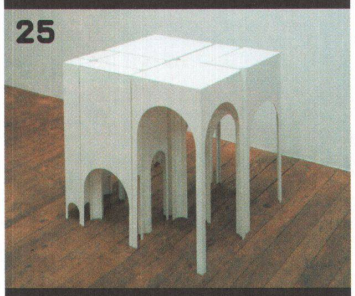
25 Architekten machen Möbel

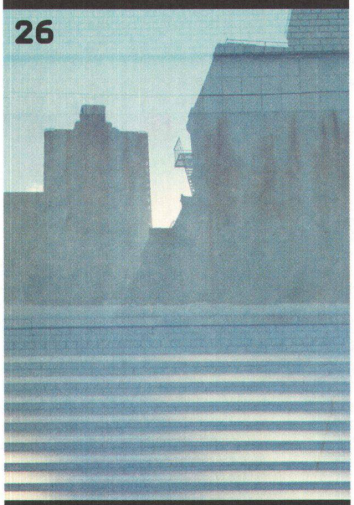
Architekten dilettieren oft mit überraschendem Erfolg im Fach ‹Stuhl, Bett, Tisch›. Nun sorgte ETH-Dozentin Jasmin Grego dafür, dass ihre Studierenden wissen, worum es im Möbeldesign geht. Sie besuchten die Designsammlung des Museums für Gestaltung, erfuhren beim Möbelproduzenten Wogg, wie Möbel in Serie gefertigt werden, bekamen Schützenhilfe von Designer Frédéric Dedelley. In fünf Tagen bauten die Studierenden ihre Entwurfsideen und entwickelten sie stufenweise weiter bis zum Funktionsmodell im Massstab 1:1. Dedelley ist zufrieden: «Am Ende der Woche standen sechs Tische und acht Modelle an der Vernissage. Ein tolles Ergebnis in so kurzer Zeit, vor allem mit Studierenden, die noch nie ein Möbel entworfen hatten!» Und wer will, der liest in den Modellen die eine oder andere Referenz an Gebautes im grossen Massstab.

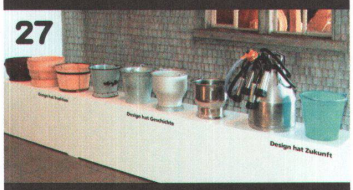
22


23

24


25


26



27

28

26 Dreimal New York

Seit fünf Jahren arbeitet der Fotograf Tino Sand (Fotos im Sonderheft Baden, Beilage zu HP 6-7/2006) mit Doppel- und Dreifachbelichtungstechnik. 2006 hat er während eines Studienaufenthalts in New York die ‹Stadt der Städte› erwandert und fotografiert. Entstanden sind städtische Räumüberlagerungen auf Papier. Ausstellung: bis 3.2.08, Galerie Claudine Hohl, Schanzengraben 15, Zürich, www.galerieclaudinehohl.ch

27 Appenzeller Schönheiten

‹Ausgezeichnet: schön und gut›, unter diesem Titel versammelt Marcel Zünd im Appenzeller Volkskunde Museum in Stein die zehn Gestalterinnen und Designer, die die kantonale Kulturstiftung in den letzten sieben Jahren ausgezeichnet hat. Faszinierend, wie breit Design im kleinen Kanton verstanden wird: Kunsthandwerk wie Hans Neffs kleinformatiges, virtuos geschnitztes Model für Backwerk aus Holz; Experimente wie Eva Louis' Lichtinstallation und Berührendes wie Therese Hächlers textile Arbeiten, die als Decken nützlich sind, aber auch schön als Wandbilder. Die zehn Arbeiten sind zwischen den Truhen und Stickereien der reichen bäuerlichen Kultur platziert. Ums Ganze spannt Zünd eine listige Theorie des Designs, angerichtet mit Milcheimern (Foto), entlang denen er Begriffe dekliniert, von Material über Tradition bis Form und Gebrauch. Im Rahmenprogramm sind auch die 28 Filme aus Hochparterres Projekt ‹DesignSuisse› zu sehen. Bis 16.3.08, www.avm-stein.ch

28 Eine Lanze für die Fünfziger

‹Aufschwung› nennt der Schweizer Heimatschutz seine mehrjährige Kampagne zur Architektur der Fünfzigerjahre, die sich der Baukultur zwischen 1945 und 1965 widmet. Um der Architektur die ihr gebührende Aufmerksamkeit zu schenken, publizierte der Heimatschutz einen kleinen Architekturführer: ‹Die schönsten Bauten der 50er-Jahre›. Gegliedert nach Regionen sind darin fünfzig Perlen in Text und Bild dargestellt. Wer sich die Publikation besorgt (6 Franken für Mitglieder, 12 für andere), kann auch gleich den Führer zu den schönsten Hotels der Schweiz bestellen (zum gleichen Preis). Dieser ist nämlich in einer überarbeiteten Auflage wieder erschienen. www.heimatschutz.ch

Weiter Weg: 2000-Watt-Gesellschaft

240 000 Franken hatte die Jury des ersten Sanierungswettbewerbs des Baudepartements Basel zu verteilen. Um das Preisgeld bewarben sich aber nur zwei Planerteams: Das ‹baubüro in situ› und der Architekt Donat Kamber. In situ saniert ein Mehrfamilienhaus von 1954 im Minergie-P-Standard und erhält dafür einen Zuschuss von 160 000 Franken. Donat Kamber will ein kleines Reihenhaus aus dem Jahr 1921 sanieren und wird mit 40 000 Franken unterstützt. Fazit: Basel will sich zwar auf den Weg machen in «eine nachhaltig wirtschaftende Zivilisation», doch wie die magere Ausbeute des Wettbewerbs zeigt, ist die Energiesparrealität noch eine andere. www.sanierungswettbewerb.bs.ch

Eine Plattform für die Kunst

Jahr für Jahr werden aus den Fachhochschulen neue Künstlerinnen und Künstler entlassen. Wer Aufmerksamkeit verdient, will der Verein Kunstwollen herausfinden,

ein Zusammenschluss von jungen Kunsthistorikerinnen und Kunsthistorikern. Eine Jury hat alle Diplomausstellungen 2007 besucht, diskutiert und 14 Künstlerinnen und Künstler ausgewählt. Sie werden nun in der Ausstellung Plattform 08 im Zürcher EWZ Selnau gezeigt. Die Veranstaltung fand letztes Jahr zum ersten Mal statt. Nun erweitern die Initianten das Feld: Auch das Design kommt zum Zug. Ein Wettbewerb unter eingeladenen Designern entschied, wer die Lounge zur Plattform 08 gestalten darf.

EWZ Selnau Zürich, ab 27.2.08, www.kunstwollen.ch

Architektur und Marke

Kathedralenglanz und Kirchenchöre – wenn es um die Verknüpfung von Architektur mit Marketing geht, ist kein Bauherr so beschlagen wie die katholische Kirche. Sie ist die Lehrmeisterin all der Firmen, die ihre Marke mit Architektur darstellen und stärken wollen. Markenarchitektur, ein Thema, das Urs Bratschi mit seiner Firma Baukoma als Anlass für den ‹Award für Marketing + Architektur› nimmt. Bis am 10. Februar können Architektinnen und Bauherren Bauten und Räume einreichen und sich so um den Preis von 10 000 Franken bewerben. www.marketingarchitektur.ch

Zwei neue Stadien

Thun spielt zwar schlechter als auch schon, an der Urne hingegen erzielten die Fussballer einen klaren Sieg: Im zweiten Anlauf kam das Projekt für ein neues Stadion mit 60 Prozent Ja-Stimmen durch. 10 000 Zuschauer soll es fassen, dazu ein Einkaufszentrum, Fachmarkt, Beiz und Tankstelle. Finanziert wird das Stadion vom Generalunternehmer HRS aus Frauenfeld und Arco Real Estate, die Stadt Thun muss nur die Erschliessung zahlen. Das Architektenteam besteht aus Itten + Brechbühl, Bern, Brügger Architekten, Spiez, und Pool Architekten, Zürich. Itten + Brechbühl sind auch Generalplaner. In Biel war die Zustimmung noch höher: 75 Prozent sagten Ja zu einem Stadion, das Fussball (6000 Plätze), Eishockey (7000) und Einkaufszentrum kombiniert. Vom Programm her eine ähnliche Mischung, wie der neue Vorschlag für das Zürcher Stadion Hardturm des Atelier WW und Meier + Steinauer. Die Stadt Biel zahlt 80 Millionen von total 230, darüber hinaus noch 23 Millionen für die Erschliessung. Auch hier steckt HRS dahinter, die Architekten sind GLS aus Biel. Der GU ist auch an der Sanierung und Erweiterung der Bern Arena wie auch an der AGF-Arena in St. Gallen beteiligt.

Kein ‹Castle Radons›

Wieder ein touristisches Phantomprojekt weniger: Das Ressort ‹Castle Radons› an der Bergflanke gegenüber Savognin wird nicht gebaut. Die Stimmberechtigten von →

Stadt und Spiele **Das Vogelnest**

Um das Vogelnest kommt man nicht herum. Das ‹National Olympic Stadium› ist unbestreitbar das herausragende Bauwerk der Olympischen Spiele in Peking. Längst hat das Stadion die offiziellen Olympia-Maskottchen ‹Friendlies› in der Verbreitung überrundet. Das Vogelnest wurde von Herzog & de Meuron in Gemeinschaft mit der Beraterfirma ‹Arup Sport› und der ‹China Architecture Design and Research Group›, einem der grössten chinesischen Designinstitute, als lokalem Partner entworfen. Ai Weiwei, anerkannter Künstler und Sohn eines berühmten chinesischen Poeten, ist als ‹Design Consultant› mit im Boot. Das Stadion liegt gut, mitten in der zentralen Kulturachse von Peking, und verkörpert das Bild, das China derzeit gerne von sich präsentiert: leicht, geschmeidig und Weltklasse.

Aber was ist denn nun dran am Stadion? Was denkt der Pekinger darüber? Ich habe mich mit meiner bewährtesten Quelle unterhalten: dem Taxifahrer. Herr Liu findet das Vogelnest toll. Stolz ist er: Das ist das moderne China, schnallt euch an! Und mit Details kann er aufwarten, dass ich nur so staune: Die Schatten der sich überkreuzenden Konstruktion wären noch ein Problem, weil sie die Sportler und die Fernsehkameras verwirren würden. Er empfindet das Stadion als ein chinesisches Bauwerk. Unbedeutende Details, zum Beispiel wer das Ding entworfen hat, kümmern ihn weniger. Es steht in Peking, basta. Aber, sagt er ganz in der Rolle des Fachmanns, der die Dinge von allen Seiten betrachtet: Das mit dem Nest ist auch ein bisschen kritisch. Ein am Boden liegendes Vogelnest hat im Chinesischen eine negative Bedeutung: «Wenn ein Nest umkippt, bleibt kein Ei heil.» Soweit die frei übersetzte Bedeutung dieser chinesischen Weisheit.

Um Genaueres zu erfahren, habe ich meine zweitbeste Quelle zum Thema bemüht. Ich bin zu Ai Weiwei hinausgefahren und habe ihn selbst gefragt, wie er die ganze Sache sehe. Es war so, erklärte er mir: Vor ein paar Jahren kam der ehemalige Schweizer Botschafter in China zu ihm und fragte, ob er dem Büro Herzog & de Meuron beim Entwurf des Olympiastadions helfen könne. Der Name sagte Ai Weiwei nichts, aber es klang ganz interessant, sodass er die Einladung in die Schweiz annahm. Dort hätten sie zwei Tagen lang intensiv gearbeitet und das Grundkonzept entwickelt. Die Leitidee sei, dass Fassade und Tragwerk eine Einheit bilden. Ai Weiwei benutzt ebenfalls das Bild des Vogelnests, sagt aber deutlich, dass der Herr Liu es nicht richtig verstanden habe. Das Stadion ist ein Gefäss, welches einen gemeinsamen olympischen Geist aufnimmt.

Nun wurde mir auch klar, warum es so wichtig ist, mit Ai Weiwei einen chinesischen Berater dabei zu haben. Die Leute hier sehen ein Bauwerk aus einem ganz anderen Blickwinkel. Für sie ist die Geschichte drumherum wichtiger als die Architektur. Darum braucht es ein griffiges Bild, mit dem sich die Menschen identifizieren können und das es ihnen ermöglicht, eine Geschichte um das Bauwerk zu spinnen. So gibt das widersprüchliche Bild des Nests Stoff für viele Diskussionen. Unter dem Strich sind sich Herr Liu und Ai Weiwei aber einig: Ein Vogelnest ist etwas Gutes – daraus entspringt Neues. Falk Kagelmacher, www.pekingblog.hochparterre.ch

CRASSEVIG

Nett
Kunststoffschale, Untergestell mit Kufen oder 4 Beinen, verchromt, Edelstahl oder farbig lackiert

Infos über:
MOX
Geroldstrasse 31
8005 Zürich

Tel: 0041 44 271 33 44
Fax: 0041 44 271 33 45
info@mox.ch, www.mox.ch

→ Riom-Parsonz haben in einer Grundsatzabstimmung das Monsterprojekt mit 1200 Betten abgelehnt. Zum Projekt gab es erst eine vage Skizze des Architekten Justus Dahinden. Nun jammern die Savogniner Bergbahnen und drohen, ihre Skilifte stillzulegen. – Auch das Fun-Park-Projekt von Schänis in der Linthebene ist gestorben, bevor mehr als eine Skizze dazu vorlag. Die Ortsbürger sagten kurzerhand Nein zu einem Baurechtsvertrag. – Jetzt geistert das Projekt für ein neues ‹Bad Rans› in Sevelen bei Buchs im St. Galler Rheintal durch die lokalen Medien. Aus dem heutigen Restaurant ‹Bad Rans› soll ein Bäder- und Kongresszentrum mit 11 000 Quadratmetern werden. Das 65-Millionen-Projekt preist sich in hohen Tönen an, ein Finanzierungskonzept sucht man aber vergeblich.

Design im grossen Massstab

Planer und Wissenschaftler haben die Metropolregion entdeckt – die grossen Räume, die sich rund um die grossen Städte legen. Und weil diese nicht mehr allein geografisch, sondern vor allem durch die Ströme der Waren- und Wissensökonomie definiert sind, bleiben sie unsichtbar. Das schmälert deren Bedeutung, sagt der Münchner Ökonomieprofessor Alain Thierstein und ruft auf, diesen Zustand zu verändern. Kann Design diesen virtuellen Räumen ein Gesicht geben, fragt er sich in seinem Buch ‹Making Mega City Regions Visible!›. Die Swiss Design Association lädt ein zur Diskussion ins Institut Design2context in Zürich: Es sprechen Alain Thierstein, Beatrix Bencseky, Martin Burri und Margarete Lupin. 29.2.08, Hafnerstrasse 39, Zürich, ab 14 Uhr, anschliessend Buchvernissage bei Hochparterre Bücher.

38 cm zu hoch

Es war einmal ein Restgrundstück am noblen St. Galler Rosenberg, das gehörte der Stadt. Der Architekt Marcel Ferrier nahm sich dessen an und projektierte darauf ein Einfamilienhaus (HP 11/05, HP 11/06, HP 7/07, HP 11/07). Die Stadt war bereit, das Land zu erkaufen, doch zu Marktpreisen. Sie schrieb es aus und verkaufte es, teurer zwar, doch der Bauherrschaft Ferriers. Anschliessend entdeckte die Stadt einen Bebauungsplan von 1921, in dem das Grundstück im Nichtbaugebiet liegt. Die Stadt sorgte für eine Ausnahmebewilligung. Bei der Rohbauabnahme stellte die Baupolizei fest: 38 Zentimeter zu hoch. Sie erliess einen Baustopp, genauer, verbot den Fertigbau der letzten 38 Zentimeter, duldete aber den Bezug des Hauses. Der Nachbar, der sich bei der Ausschreibung vergeblich um das Grundstück beworben hatte, rekurrierte durch alle Instanzen und erhielt vor dem Bundesgericht Recht: Die 38 Zentimeter müssen weg. Ferrier versuchte es mit Anbauen. Wird das Haus tiefer, so verschiebt sich der Messpunkt für die Gebäudehöhe und der gesetzliche Zustand wird erreicht. Doch die Stadt St. Gallen lehnte das Korrekturgesuch ab. Unterdessen ist der Nachbar befriedigt, er hat Recht bekommen, das genügt ihm und eine neue Baustelle nebenan will er nicht. Er zieht daher alle Einsprachen zurück. Die Stadt aber beharrt auf dem Abbruch der 38 Zentimeter. Ist das verhältnismässig? Denn will man das Haus abrasieren, so muss man zwei Geschosse abbrechen und wieder aufbauen. Rund 1,5 Millionen Franken schätzt Ferrier die Kosten. In der nächsten Runde ist der Regierungsrat des Kantons St. Gallen dran. Er muss die Verhältnismässigkeit beurteilen. Die Fortsetzungsgeschichte kann bis vors Bundesgericht weitergehen. Das Haus wurde bereits mit dem ‹best architects 07 award› ausgezeichnet.

Leserbrief

Ihren Zumthor-Kolumba-Text im Hochparterre zu lesen (HP 11/07), war mir eine Freude (keine Sorge, jetzt kommen keine Komplimente), denn da kommen drei Dinge zusammen: Ihre Schreibe ohne ‹Kunstgeschichte›. Statt dessen «dann tigerte ich …» und sagen, was ist und was zu sehen ist. Zumthors Arbeit, die für mich viel überzeugender ist als Bregenz und der Turm in Wachendorf. Hier ging das Archaische eine beglückende Symbiose mit Detailperfektion ein. Und Zumthors Absage an Architektur à la 2007, die war bewegend für mich. Auch seine Reverenz Gottfried Böhm gegenüber war nicht nur sympathisch, sondern zeigt, wie ein wirklich begnadeter Architekt Altes und Eigenes zu einer neuen Einheit bringen konnte. Sie und Zumthor in Köln, wo ich meine Gymnasiastenjahre verbrachte von 1933 bis 1941, den ‹Kölschen› Katholizismus ‹lernte›, und jetzt diese ‹Kunstburg des Erzbischofs›, als Bau fremd in dieser banalen Umgebung, die Zumthor aber hereinholte in die Räume, gleichzeitig aber den Stadttoren und den wieder aufgebauten romanischen Kirchen verwandt. St. Aposteln ist ja direkt um die Ecke. Wenn es möglich wäre, sollte man das Kolumba Museum sofort unter Schutz stellen. Ich bin nach dem Banausenverhalten der Kölner Stadtregierung etwas in Sorge, ob eine solche stille Architektur nicht doch einer ‹Entwicklung›, einem neuen Trend zum Opfer fallen könnte. Oder noch verrückter: Alles würde – wie Böhm von Zumthor überbaut – dereinst von einem ganz modernen Riesenbau verschluckt wie in Athen manche byzanthinische Kirche … Die schöne Aufnahme auf Seite 20 zeigt, wie diese enge Nachbarschaft von Alt und Neu, Business und Kultur, Wegwerfarchitektur und ‹archaische Bauten› einem kleinen Stück Stadt Individualität, vielleicht sogar Heimat schafft. Jetzt Schluss mit der Eloge. Alles Gute, lieber Stadtwanderer.

Paulhans Peters, München

HOCH PART ERRE

Hochparterre AG
Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich
Telefon 044 444 28 88, Fax 044 444 28 89
www.hochparterre.ch

Anzeigen, Verlag: verlag@hochparterre.ch
Redaktion: redaktion@hochparterre.ch
Abonnements: hochparterre@edp.ch
Telefon 041 349 17 62, Fax 041 349 17 18

Abonnementspreise 2008

Schweiz	1 Jahr (10 Ausg.)	CHF 140.–*
	2 Jahre	CHF 240.–*
Europa	1 Jahr	EUR 110.–
	2 Jahre	EUR 200.–
Studierende (Ausweis)		50 % Rabatt
Einzelverkaufspreis		CHF 15.–*

*inkl. 2,4 % MwSt.

Redaktion: Köbi Gantenbein GA (Chefredaktor), Benedikt Loderer LR (Stadtwanderer), Ivo Bösch BÖ, Meret Ernst ME, Urs Honegger UH, Roderick Hönig HÖ, Werner Huber WH, Rahel Marti RM
Gestaltung: Susanne Kreuzer (verantw.), Antje Reineck, Barbara Schrag, Juliane Wollensack
Produktion: Sue Lüthi SL, René Hornung RHG
Verlag und Anzeigen: Susanne von Arx, Ariane Idrizi, Agnes Schmid-Bieber, Jutta Weiss, Sybille Wild

Korrektorat: Elisabeth Sele, Mauren/Liechtenstein
Litho: Team media GmbH, Gurtnellen
Druck, Vertrieb: Südostschweiz Print AG, Chur/Disentis

Für unaufgefordert eingesandte Texte und Bilder übernimmt der Verlag keine Verantwortung.

Hochparterre

☐ Ich bestelle ein Jahresabo (10 Ausgaben) für CHF 140.–* | EUR 110.–

☐ Ich bestelle ein 2-Jahres-Abo (20 Ausgaben) für CHF 240.–* | EUR 200.–

Ausserdem erhalte ich den Architekturführer ‹Bauen in Graubünden› als Geschenk.

* Preis 2008 Schweiz inkl. 2,4 % MwSt.

Name/Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Datum/Unterschrift HP 1-2|08

Hochparterre, Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich, 044 444 28 88

Exklusive SWISSPLUS Bettsofa-Kollektion: Originell, funktionell & elegant.

Nominiert
Innovation Award
Köln 2007

BED for LIVING

SWISSPLUS
Design

Sofas
Bettsofas
Betten
Sessel
Club-Tische

imm cologne
Halle 3.1 | Stand T-029
Salon du Meuble de Paris
Halle 4–5 | Stand E50

SWISS PLUS | Werdstrasse 2 | 8004 Zürich | Tel. +41 43 243 89 10 | www.swissplus.net | Mo.–Fr. 11.30–19 h, Sa. 10–16 h